Baukultur geht alle an

Mit meinem Referat will ich probieren aufzuzeigen, dass Baukultur ohne Einbezug der breiten Öffentlichkeit wahrscheinlich ein Nischenprodukt bleibt.

Ich habe den Monat Oktober in China, mehrheitlich in Shanghai verbracht. Die ersten Bilder die ich zeige stammen von dort. Ich hätte meine Ausführungen auch mit Bildern von zuhause illustrieren können. Ich habe mich für die Bilder aus China entschieden, weil sie die angesprochenen Themen so direkt und ungefiltert aufzeigen. Aus der Ferne sieht man die eigenen Themen manchmal klarer..

...

Das Zusammenleben der Menschen prägt den Ort,
der Ort prägt das Zusammenleben der Menschen

Wir Architektinnen, Ingenieure, Landschaftsarchitektinnen planen und bauen nach bestem Wissen und Gewissen das, wovon wir meinen, dass es für den Ort und für die Bedürfnisse der Menschen das Beste ist, heute und in der Zukunft. Wir setzen uns damit auseinander, wie sich der Ort entwickelt hat und welche Weiterentwicklung gut wäre. Wir probieren die Bedürfnisse der Auftraggeber und Nutzerinnen an diesem Ort so gut wie möglich in ein Projekt umzusetzen.

Im Unterschied zu anderen gestaltenden Künstlerinnen, Schriftstellern, Filmemacherinnen sind wir aber in einer Sparte tätig, die die Umwelt nachhaltig verändert, und mit der sich auch noch richtig viel Geld verdienen lassen kann. Da passiert es offensichtlich öfters, dass für diejenigen die entwickeln, investieren, planen und bauen der Ort, und die Bedürfnisse der Menschen an diesem Ort in den Hintergrund geraten.

Wer in einer Agglomerationsgemeinde an einem Autobahnknotenpunkt im Schweizer Mittelland zur Welt kommt, kennt vorerst mal nichts anderes. Lärmschutzwand, Tankstellen und Baumarkt gehören genauso dazu wie der Bach, der Brunnen und die Beiz. Die Gestalt des Wohnumfeldes wird von vielen Faktoren bestimmt, regionalen bis globalen. Architektur, Baukultur sind vielleicht nicht die vordergründigsten Begriffe, die einem bei der Betrachtung dieser Orte einfallen.
Den Menschen die dort wohnen ist dieser Ort aber Zuhause, oder Heimat.

Hier und heute, im Supermarkt der Möglichkeiten, mit der entsprechenden medialen Lenkung, ist es für alle nicht immer einfach, die eigenen Bedürfnisse zu erkennen und zu formulieren. Es ist schwer, die Frage zu beantworten, wie man leben, wohnen, zusammenleben möchte. Zu viel scheint vorbestimmt und gegeben.

Eine interessierte Öffentlichkeit impliziert
eine nicht-interessierte Öffentlichkeit

Ausstellungen, Stadtrundgänge, Lehrpfade, Vermittlungsangebote in Museen, die Tage des Denkmals, die SIA-Tage um nur einige Beispiele zu nennen; es gibt viele, vielfältige und hochwertige Vermittlungsangebote.

Sie richten sich an eine sog. „interessierte Öffentlichkeit“. Es sind freiwillige Angebote, man kann sie in Anspruch nehmen, oder eben nicht.

Ziel der Vermittlung von baukulturellen Themen muss die Sensibilisierung der anderen, der sog. „nicht-interessierten Öffentlichkeit“ sein. Sie dürfte weit mehr Menschen umfassen als die sog. interessierte Öffentlichkeit. Wahrscheinlich ist das Verhältnis vergleichbar mit demjenigen von umsichtiger Umweltgestaltung zum Rest. Ich bezweifle aber, dass es Menschen gibt, die sich wirklich nicht für ihr Wohnen, für ihr Wohnumfeld interessieren. Ich glaube vielmehr, dass unser Zusammenleben, unsere Gesellschaft derart unübersichtlich und undurchschaubar geworden ist, dass viele Menschen überfordert sind.

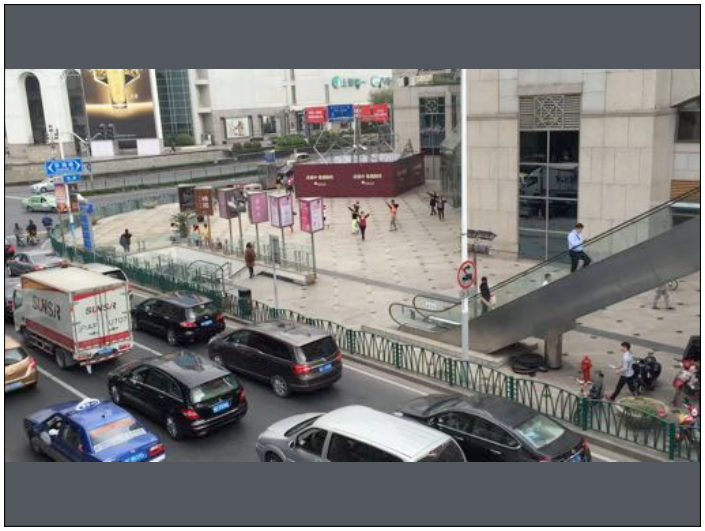
Eine Teilmenge der interessierten Öffentlichkeit ist dann noch die engagierte Öffentlichkeit. Das Bild zeigt eines der immer mehr verschwindenden Nagelhäuser in Shanghai. Wo ganze Nachbarschaften dem Erdboden gleich gemacht werden um Platz zu machen für Wolkenkratzer braucht es viel Mut und Kraft, sich für das Eigene zu wehren, auch im Wissen, dass man den Streit schon verloren hat.

Demgegenüber stehen überlebensgrosse Werbeplakate, die etwas versprechen, was zwar mit dem bisherigen Zusammenleben nicht viel zu tun hat, dem viele aber schwer widerstehen können: „A world apart, a class above“. Dass sich da nur Einzelne für ihr traditionelles, über Jahrhunderte gewachsenes Zusammenleben in dichten, bis dreigeschossigen Nachbarschaften engagieren, erstaunt nicht.

Die Baukulturvermittlung hat zum Ziel, die Menschen für die Gestaltungs- und die Nutzungsqualitäten, und somit für die Gestaltbarkeit und die Nutzbarkeit ihres Umfeldes zu sensibilisieren, Interesse zu wecken und so im besten Fall die interessierte Öffentlichkeit zu vergrössern.

Zahlreiche Beispiele, durchgeführte Projekte in der Schweiz und in Ausland zeigen, dass sich Kinder und Jugendliche gerne mit ihrem Zimmer, ihrer Wohnung, der Strasse, dem Schulweg, der Schule, dem Dorf, ihrem Quartier oder ihrer Stadt beschäftigen. Es braucht den richtigen Impuls um den Menschen zu vermitteln, dass die Orte, die ausserhalb der eigenen Wohnung liegen, auch „eigen“ werden können - indem man sich mit ihnen beschäftigt, sie wahrnimmt und bespielt. Indem man sich den Raum, den öffentlichen Raum an-eignet.

Ich will Ihnen einen kurzen Film zeigen:



Wie bei uns an vielen Orten auch, ist die Gestaltung und die Nutzbarkeit des öffentlichen Raums stark durch den motorisierten Verkehr definiert. Das Bedürfnis der Menschen, miteinander zu tanzen ist hier aber so gross, dass praktisch jede erreichbare, grössere Freifläche (hier die Eingangszone vor einer Shopping Mall) zu unterschiedlichen Tageszeiten als Tanzfläche benutzt wird.

Interesse haben an der Baukultur heisst nicht in erster Linie, darüber zu sprechen und zu schreiben, sondern daran teil zu haben. Dies setzt voraus, dass man daran teilhaben will und darf.

Ich glaube, dass die Baukulturvermittlung in Schulen hier eine Einstiegshilfe sein kann.
Diese Vermittlung kann auf verschiedene Arten geschehen..

Fachperson Baukultur vermittelt in der Schule

Dazu will ich nachher zwei Beispiele aus meiner eigenen Praxis zeigen.

Fachperson Baukultur vermittelt in der Schule

Lehrmittel unterstützen Lehrpersonen in der Vermittlung von baukulturellen Themen

2010 erschien WohnRaum, ein Lehrmittel für 7. bis 9. Klasse zum Thema Wohnen, das ich als Co-Autorin verfassen durfte.

Erste Reaktionen von Lehrpersonen sind verständlich: jetzt sollen wir auch noch Wohnen geben..!? Aber gibt es etwas Interdisziplinäreres als Wohnen? Wohnen ist Sprache, Rechnen, Gestalten, Geschichte, Geographie, Wirtschaft, Heimatkunde - Wohnen ist nicht ein Fach, aber in vielen Fächern können Aspekte, Zusammenhänge und Abläufe in unserem Wohnalltag erforscht werden. WohnRaum bietet 36 Unterrichtsbausteine in zehn verschiedenen Fächern an. Sie können einzeln durchgeführt, oder dann mit anderen Bausteinen, und somit mit anderen Gesichtspunkten, interdisziplinär zu einem kleineren oder grösseren Projekt kombiniert werden.

Vielschichtigkeit und Perspektivenwechsel machen die Arbeit interessant, vielfältig und für Jugendliche so wichtig. Sie können quasi am eigenen Alltag lernen, komplexe Zusammenhänge zu erkennen.

Fachperson Baukultur vermittelt in der Schule

Lehrmittel unterstützen Lehrpersonen in der Vermittlung von baukulturellen Themen

Kooperationen mit Medien

www.srf.ch/sendungen/myschool/die-schweiz-bauen

Der SIA und das Schweizer Fernsehen SRF haben vor einigen Jahren eine Reihe mit 13 Beiträgen zu einzelnen, wegweisenden, neuen Bauwerken herausgebracht. Die Schweiz Bauen. Meine Aufgabe war, für das Schulfernsehen vier geeignete Filme auszuwählen und Unterrichtsmaterialien zum Download zu erarbeiten. Als Mitglied des Autorenteams werde ich seither beigezogen, wenn es darum geht, Materialien zu Sendungen im Bereich Planen, Bauen, Wohnen zu verfassen.

Fachperson Baukultur vermittelt in der Schule

Lehrmittel unterstützen Lehrpersonen in der Vermittlung von baukulturellen Themen

Kooperationen mit Medien
www.srf.ch/sendungen/myschool/die-schweiz-bauen

Fachperson Baukultur vermittelt in der pädagogischen Hochschule

Um Schülerinnen und Schüler zu erreichen, muss man vor allem bei ihren Lehrpersonen ansetzen. In einzelnen Kursen konnte ich immer wieder in Ausbildung und Weiterbildung mitwirken. Hier wäre eine Institutionalisierung sicher wünschenswert, damit das Bewusstsein gestärkt wird, dass Baukultur Kultur ist und ihren Platz in der Kulturvermittlung braucht.

Wie auch immer, Kurse, Lehrmittel und Materialien folgen immer dem gleichen Prinzip:

Augen öffnen

Augen öffnen

Fokussieren

..nicht zu verwechseln mit banalisieren, es geht eher um Klärung, klare Sicht..

Augen öffnen

Fokussieren

Zusammenhänge erkennen

Zusammenhänge sollen erkannt werden, nie nur theoretisch, immer durch eigenes Tun.

Zwei Beispiele aus meiner eigenen Unterrichtspraxis will ich Ihnen etwas ausführlicher zeigen:

Sekundarstufe II

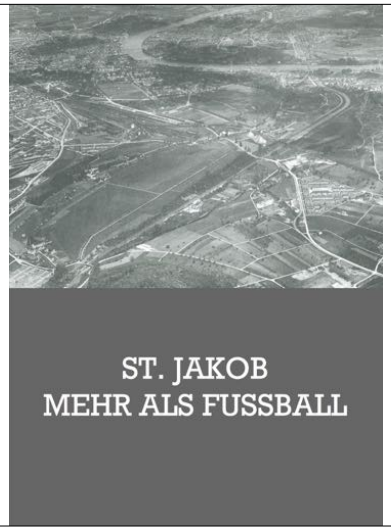
Architekturepochen 12. Klasse

FOS Freie Mittelschule
Muttenz

Seit 5 Jahren unterrichte ich an der FOS Freie Mittelschule in Muttenz bei Basel Architektur.

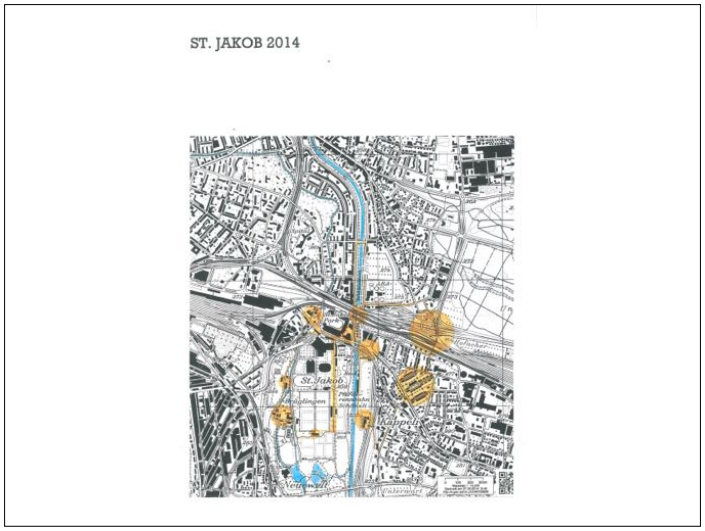
An dieser Stelle will ich eine Lanze brechen für die Steinerschulen. Sie haben Architektur im Lehrplan. Und zwar nicht nach langem Kampf und neben 1000 anderen Themen, sondern schon immer, selbstverständlich. Drei Wochen Epoche in der 12. Klasse.
Steinerschulen sind integrative Schulen. Über 12 Schuljahre sind zukünftige Ingenieurinnen, Logistiker, Köchinnen und Lehrer zusammen.

Ich zeige Ihnen zwei Arbeiten



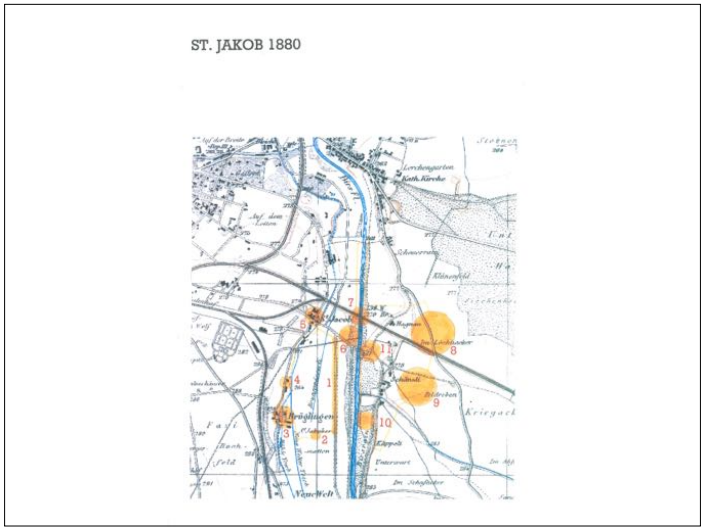
In der ersten Arbeit ging es darum, mit der Klasse einen Stadtführer für den Stadtteil um St. Jakob zu machen.
Das Gebiet liegt am Stadtrand, und vereint Bauten und Nutzungen die oft an Stadträndern liegen. Der Stadtrand ist übrigens als solche nicht mehr erkennbar, auch das ein Merkmal von heutigen Stadträndern. Die SuS kennen das Gebiet vor allem vom Durchfahren, es ist nah bei der Schule, oder vom Stadion des FC Basel. Die Erforschung dieses Gebietes öffnete viele Augen.

Bild: Titelblatt des Endproduktes - Titel ganz am Schluss entstanden



11 sehr verschiedene, aber einzigartige Orte. Da waren alte Weiler dabei (links), aber auch Orte die geprägt sind vom Durchgangsverkehr (rechts oben)

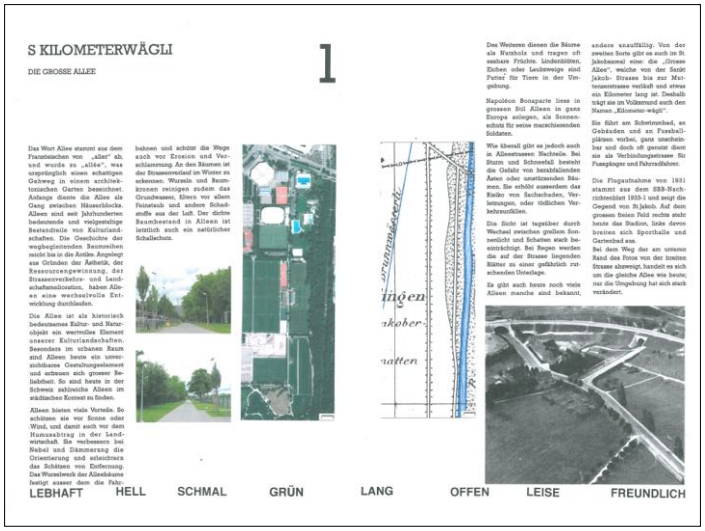
Grosser Punkt rechts oben: Verzweigung Hagnau, die viele kennen von den täglichen Staumeldungen…



…das war ein Weiler der so hiess, so wie St. Jakob, der Name des Fussballstadions.

Auch das gehört zum Augen öffnen, sich realisieren, wie die Orte entstanden sind und sich entwickelt haben.

Es sollen aber nicht nur die Augen, sondern alle Sinne geöffnet werden. In einer Kurzübung zu Beginn haben sich die SuS auch mit den Texturen und Geräuschen an den Orten befasst. Die Bedeutung der sinnlichen Erfassung eines Raums haben wir heute Morgen erfahren. Die Chance besteht, dass einigen von uns dieser wunderbare Saal als frisch in Erinnerung bleibt.



S KILOMETERWÄGLI

DIE GROSSE ALLEE

1

Das Wort Allee stammt aus dem Französischen von „aller" ab, und wurde zu „Allée", was ursprünglich einen schattigen Gehweg in einem architektonischen Garten bezeichnet. Anfangs diente die Allee als Gang zwischen Häuserblocks. Alleen sind seit Jahrhunderten bedeutende und vielgestaltige Bestandteile von Kulturlandschaften. Die Geschichte der wegbegleitenden Bäumreihen reicht bis in die Antike. Angelegt aus Gründen der Ästhetik, der Ressourcengewinnung, der Strassenverkehrs- und Landschaftsmilitarisation, haben Alleen eine wechselvolle Entwicklung durchlaufen.

Die Allee ist als historisch bedeutsames Kultur- und Naturobjekt ein wertvolles Element unserer Kulturlandschaften. Besonders im urbanen Raum sind Alleen heute ein unverzichtbares Gestaltungselement und erfreuen sich grosser Beliebtheit. So sind heute in der Schweiz zahlreiche Alleen im städtischen Kontext zu finden.

Alleen bieten viele Vorteile. So schützen sie vor Sonne oder Wind, und damit auch vor dem Humusabtrag in der Landwirtschaft. Sie verbessern bei Nebel und Dämmerung die Orientierung und erleichtern das Schätzen von Entfernung. Das Wurzelwerk der Alleebäume festigt ausserdem die Fahrbahnen und schützt die Wege auch vor Erosion und Verschlammung. An den Bäumen ist der Strassenverkehr im Winter zu erkennen. Wurzeln und Baumkronen reinigen zudem das Grundwasser, filtern vor allem Feinstaub und andere Schadstoffe aus der Luft. Der dichte Baumbestand in Alleen ist zeitlich auch ein natürlicher Schallschutz.

Das Weinen dieser Bäume als Nutzholz und tragen oft essbare Früchte. Lindenblüten, Eichen oder Laubzweige sind Futter für Tiere in der Umgebung.

Napoléon Bonaparte liess in grossen Stil Alleen in ganz Europa anlegen, als Sonnenschutz für seine marschierenden Soldaten.

Wie überall gibt es jedoch auch in Alleenstrasse: Nachteile. Bei Sturm und Schneeeis bestehl die Gefahr von herabfallenden Ästen oder umstürzenden Bäumen. Sie erhöht ausserdem das Risiko von Sachschaden, Verletzungen, oder tödlichen Verkehrsunfällen.

Die Sicht ist tagsüber durch Wechsel zwischen grellem Sonnenlicht und Schatten stark beeinträchtigt. Bei Regen werden die auf der Strasse liegenden Blätter zu einer gefährlich rutschenden Unterlage.

Es gibt auch heute noch viele Alleen manche sind bekannt, andere unauffällig. Von der zweiten Sorte gibt es auch im St. Jakobsareal eine: die „Grosse Allee", welche von der Sankt Jakob- Strasse bis zur Mattenstrasse verläuft und etwas ein Kilometer lang ist. Deshalb trägt sie im Volksmund auch den Namen „Kilometer-wägli".

Sie führt am Schwimmbad, an Gebäuden und an Fussballplätzen vorbei, ganz unscheinbar und doch oft genutzt dient sie als Verbindungsstrasse für Fussgänger und Fahrradfahrer.

Die Flugaufnahme von 1931 stammt aus dem SBB-Stadtrichtenbiet 1935-1 und zeigt die Gegend von St.Jakob. Auf dem grossen freien Feld rechts steht heute das Stadion, links davon breiten sich Sporthalle und Gartenbad aus.

Bei dem Weg der am unteren Rand des Fotos von der breiten Strasse abzweigt, handelt es sich um die gleiche Allee wie heute; nur die Umgebung hat sich stark verändert.

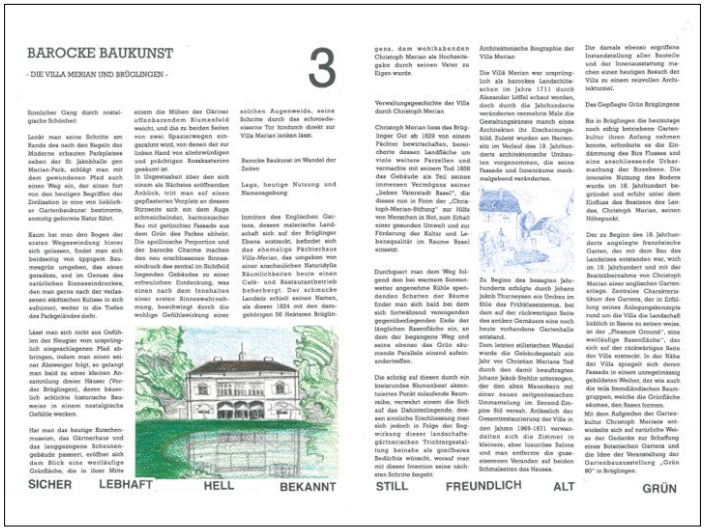
LEBHAFT HELL SCHMAL GRÜN LANG OFFEN LEISE FREUNDLICH

Einige Beispiele aus dem fertigen Stadtführer. 11 Gruppen haben je einen Ort dargestellt.

Die Grundfrage für die Arbeit an den Orten war: warum müssen andere Menschen diesen Ort besuchen, was muss man hier gesehen, oder erlebt haben?

Eine Allee, die es so schon sehr lange gibt, heute nicht mehr so augenfällig, aber immer noch da, ein verstecktes, landschaftsgestalterisches Element das entdeckt werden kann.

Als übergeordnetes Thema für alle kam noch das Layout dazu. Da die Klasse ein gemeinsames Produkt aus sehr verschiedenen Inhalten gestalten musste, konnte ich ihnen Sinn und Zweck eines klaren und doch flexiblen Layouts näher bringen.



BAROCKE BAUKUNST

- DIE VILLA MERIAN UND BRÜGLINGEN -

3

Sonntäglicher Gang durch nostalgische Schönheit

Lässt man seine Schritte am Rande des nach den Regeln des Moderne erbauten Parkplatzes neben der St. Jakobshalle gen Merian-Park, schlägt man mit dem gewundenen Pfad auch einen Weg ein, der einen fort von den heutigen Begriffen der Zivilisation in eine von lieblicher Gartenbaukunst bestimmte, eintonig geformte Natur führt.

Kaum hat man den Bogen der ersten Wegeswendung hinter sich gelassen, findet man sich beidseitig von üppigem Baumwuchs umgeben, das einen geradezu, und im Genuss des natürlichen Sinneseindruckes, den man gerne nach der verlassenen städtischen Kulisse in sich aufnimmt, weiter in die Tiefen des Parkgeländes zieht.

Lässt man sich nicht aus Gefühlen der Neugier vom ursprünglich eingeschlagenen Pfad abbringen, indem man einen seiner Abzweiger folgt, so gelangt man bald zu einer Meriam Ansammlung dreier Häuser (Vorder Brüglingen), deren äusserlich schlichte historische Bauweise in einem nostalgische Gefühle wecken.

Hat man das heutige Kutschenmuseum, das Gärtnerhaus und das langgezogene Schaunengebäude passiert, eröffnet sich dem Blick eine weitläufige Grünfläche, die in ihrer Mitte einem die Milben der Gärtner offenbarendem Blumenfeld weicht, und die zu beiden Seiten von zwei Spazierwegen eingerahmt wird, von denen der zur linken Hand von ehrwürdigen und prächtigen Rosskastanien gesäumt ist.

In Ungewissheit über den sich einem als Nächstes eröffnenden Anblick, tritt man auf einen gepflasterten Vorplatz an dessen Stirnseite sich vor dem Auge schneidendes, harmonischer Bau mit geätzischer Fassade aus dem Grün des Parkes abhebt. Die apollinische Proportion und der barocke Charme machen den neu anschlossenen Sinneseindruck des zentral im Sichtfeld liegenden Gebäudes zu einer erfreulichen Entdeckung, was einen nach dem Intrahalten einer ersten Sinneswahrnehmung, beschwingt durch die wohlige Gefühlsweckung einer solchen Augenweide, seine Schritte durch das schmiedeeiserne Tor hindurch direkt zur Villa Merian lenken lässt.

Barocke Baukunst im Wandel der Zeiten

Lage, heutige Nutzung und Namensgebung

Inmitten des Englischen Gartens, dessen malerische Landschaft sich auf der Brüglinger Ebene erstreckt, befindet sich das ehemalige Fischerhaus Villa-Merian, das umgeben von einer anschaulichen Naturidylle Räumlichkeiten heute einen Café- und Restaurantbetrieb beherbergt. Der schmucke Landsitz erhielt seinen Namen, als dieser 1824 mit den dazugehörigen 56 Hektaren Brüglingen, dem wohlhabenden Christoph Merian als Hochzeitsgabe durch seinen Vater zu Eigen wurde.

Verwaltungsgeschichte der Villa durch Christoph Merian

Christoph Merian liess das Brüglinger Gut ab 1829 von einem Fischer bewirtschaften, bereicherte dessen Landfläche um viele weitere Parzellen und vermachte mit seinem Tod 1858 das Gebäude als Teil seines immensen Vermögens seiner „lieben Vaterstadt Basel", die dieses nun in Form der „Christoph-Merian-Stiftung" zur Hilfe von Menschen in Not, zum Erhalt einer gesunden Umwelt und zur Förderung der Kultur und Lebensqualität im Raume Basel einsetzt.

Durchquert man dem Weg folgend den bei warmem Sonnenwetter angenehme Kühle spendenden Schatten der Bäume finder man sich bald bei dem sich fortwährend verengenden gegenüberliegenden Ende der länglichen Rasenfläche ein, an dem der begangene Weg und seine ebenso das Grün säumende Parallele einand aufeinanderstoßen.

Die achtzig auf diesem durch ein kreisrundes Blumenbeet akzentuierten Punkt zulaufende Baumreihe, verweilt einem die Sich auf das Dahinterliegende, dessen sinnliche Eindrücksessung man sich jedoch in Folge der Begrenzung dieser landschaftsgärtnerischen Trichtergestaltung beinahe als greifbares Bedürfnis wünscht, wovor man mit dieser Intention seine nächsten Schritte begeht.

Architektonische Biographie der Villa Merian

Die Villa Merian war ursprünglich als barockes Landschlösschen im Jahre 1711 durch Alexander Löffel erbaut worden, doch durch die Jahrhunderte veränderten vermehrte Male die Gestaltungsräume manch eines Architekten ihr Erscheinungsbild. Zuletzt wurden am Hermesin im Verlauf des 18 Jahrhunderts architektonische Umbauten vorgenommen, die seine Fassade und Innenräume merklmalgeband veränderten.

Zu Beginn des besagten Jahrhunderts erfolgte durch Johann Jakob Thurneysen ein Umbau im Stile des Frühklassizismus, bei dem auf der rückwärtigen Seite des antiken Gemäuers eine noch heute vorhandene Gartenhalle entstand.

Dem letzten stilistischen Wandel wurde die Gebäudegestalt ein Jahr vor Christian Merians Tod durch den damit beauftragten Johann Jakob Stehlin unterzogen, der den alten Mauerkern mit einer neuen zeitgenössischen Umnutzung im Second-Empire Stil versah. Anlässlich der Gesamtrestaurierung der Villa in den Jahren 1969-1971 verwandelten sich die Zimmer in kleinere, aber luxuriöse Salons und man entfernte die glasumsäumten Veranden auf beiden Schmalseiten des Hauses.

Die damals ebenso eingriffene Instandsetzung aller Bestelle und der Innenausstattung machen einen heutigen Besuch der Villa zu einem reizvollen Architekturerlebnis.

Das Gepflegte Grün Brüglingens

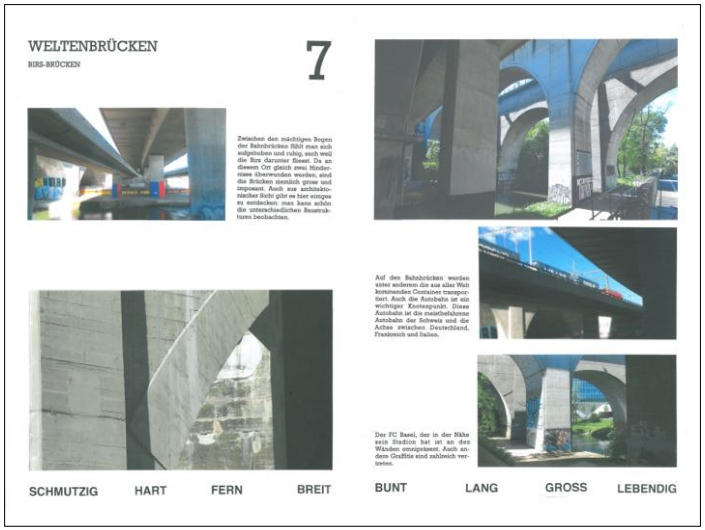
Bis in Brüglingen die heutnutzge noch eifrig betriebene Gartenkultur ihren Anfang nehmen konnte, erforderte es die Eindämmung des Birs Flusses und eine anschliessende Urbarmachung der Birsebene. Die intensive Nutzung des Bodens wurde im 18. Jahrhundert begründet und erfuhr unter dem Einfluss des Besitzers des Landes, Christoph Merian, seinen Höhepunkt.

Der zu Beginn des 18. Jahrhunderts angelegte französische Garten, der mit dem Bau des Landsitzes entstanden war, wich im 19. Jahrhundert und mit der Bauinitiierung von Christoph Merian einer englischen Gartenanlage. Zentrales Charakteristikum des Gartens, der in Erfüllung seines Anlegungskonzepts rund um die Villa die Landschaft lieblich in Szene zu setzen weiss, ist der „Pleasure Ground", eine weitläufige Rasenfläche", der sich auf der rückwärtigen Seite der Villa erstreckt. In der Nähe der Villa spiegelt sich deren Fassade in einem unregelmässig geblideten Weiher, der wie auch die teils fremdländischen Baumgruppen, welche die Grünfläche säumen, den Rasen formen.

Mit dem Aufgeben der Gartenkultur Christoph Merians entwickelte sich auf natürliche Weise der Gedanke zur Schaffung eines Botanischen Gartens und die Idee der Veranstaltung der Gartenbauausstellung „Grün 80" in Brüglingen.

SICHER LEBHAFT HELL BEKANNT STILL FREUNDLICH ALT GRÜN

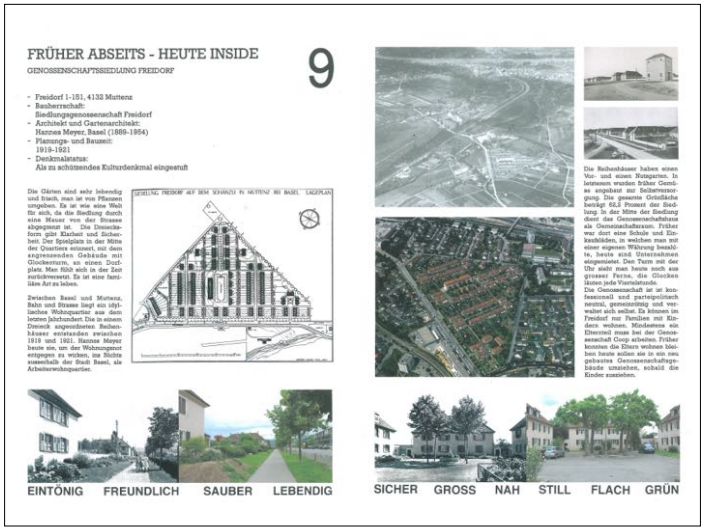
Eine Schülerin mit grossem Schreibtalent, eine andere begnadete Zeichnerin, eine barocke Villa mit inszenierter Gartenanlage, diese glückliche Kombination führte zu einer interessanten Doppelseite.



An einem Ort führen 5 oder 6 Eisenbahn- und Autobahnbrücken über den Fluss. Sie sind nach und nach entstanden, und auch die Orte darunter sind nach und nach entstanden, mehr so nebenbei. Der Schüler der diesen Ort bearbeiten sollte schaute den gelben Punkt an und sagte: ich habe keine Ahnung was ich hier schreiben soll.

Geh mal mit der Kamera, geh einfach mal schauen

Er kam zurück mit 150 Bildern. Er hatte Betonstrukturen gesehen, fast sakrale Räume bis hin zu globalen Aspekten die diesen Ort mitprägen. Er musste gar nicht viel schreiben…



Die erste grosse Genossenschaftssiedlung der Schweiz, das Freidorf in Muttenz. Auch so ein Augenöffner. Alle SuS kennen den Namen, niemand was dahinter steckt. Einst alleine ausserhalb der Stadt ist sie heute eingeschmolzen in der Agglomerations-Bebauung. Und die spannende Erkenntnis der vorher-nachher-Aufnahmen in der Siedlung: es hat sich nicht gross verändert.

UNGEAHNTER WEITBLICK

KREUZUNG BEIM SCHÄNZLI

11

Die Kreuzung beim Schänzli zeigt sich anfänglich von einer nicht einladenden Seite.
Wenn man die Kreuzung betritt, ist es laut, schmutzig und es herrscht eine ständige Bewegung. Man hat den Eindruck dass an dieser Kreuzung nichts Schönes zu finden ist. Es ist unübersichtlich für einen Betrachter, man könnte meinen es handelt sich um eine Kreuzung wie jede andere. Jedoch verbirgt sich mehr hinter diesem Ort als einfach nur eine Verkehrsader.
Um dem Besucher einen Einblick dessen zu gewähren, was sich in der unmittelbaren Umgebung der Kreuzung befindet, wäre ein Aussichtsturm genau an dieser Stelle eine Aufwertung für dieses Gebiet. Der Besucher kann sich auf diesem Aussichtsturm einen Überblick über das St.Jakob Areal verschaffen.
Der Aussichtsturm gewährt dem Besucher einen Weitblick auf das St. Jakob Stadion, den St. Jakob Turm, die Bux, die Pferderennbahn "Schänzli" und die grosse Allee, die am Gartenbad, der St. Jakobhalle, dem Eishockey-stadion und dem Trainingsareal des FC Basel vorbeiführt. Ausserdem sieht man das Freidorf und die Autobahnbrücke. Für einen Rundumblick über das St. Jakob Gebiet ist der Aussichtsturm auf der Kreuzung eine ideale Lösung. Je nach Höhe des Turmes besteht die Möglichkeit die Jurakette mit dem Wasserturm zu überblicken.
Der Turm soll aufzeigen, wie viele verschiedene Sehenswürdigkeiten sich in der Umgebung dieses Ortes befinden und wie viel man besichtigen kann.

LEBHAFT GENEIGT OFFEN BREIT

TROCKEN LAUT SCHMUTZIG GRAU

Zum Schluss:

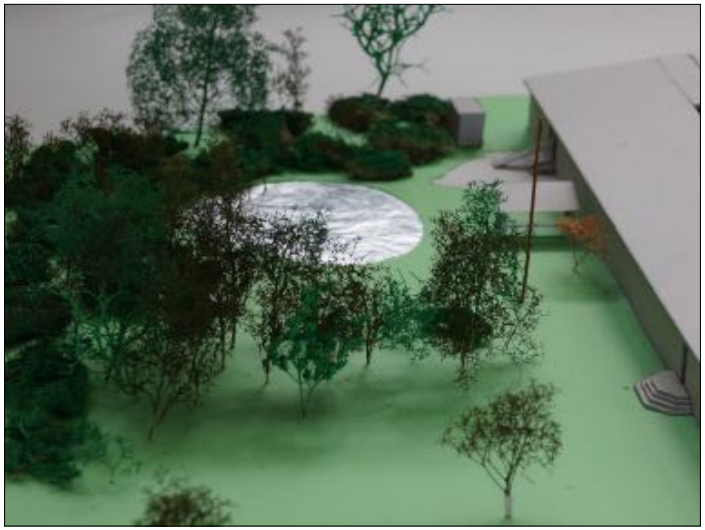
Eine unwirtliche Strassenkreuzung, nicht Schönes. Die Gruppe kam zurück und meinte: hier ist es furchtbar, hier müsste man 20 m. weiter oben sein, dann könnte man das ganze Gebiet wunderbar überblicken. Daraus entstand die Idee, Fotomontagen mit Aussichtstürmen zu machen.

Fächerübergreifende Arbeit in der 12. Klasse:

- Theater Aufführung von Goethes Faust
- Deutsch Natürlich die Auseinandersetzung mit dem Text; Neufassung einzelner Szenen
- Architektur Konzeption und Umsetzung von Orten für Spiel und Publikum in den Innen- und Aussenräumen der Schule.

Masstäbliche Darstellung der ganzen Anlage im Modell 1:100

Von der Schule lagen Pläne 1:100 vor, von der Umgebung 1 Katasterplan 1:500. Weil Aussenräume massstabsgetreu nachgebaut werden mussten, waren die Schüler gefordert mit Messen aber vor allem mit Schätzen: Höhe und Lage der vielen Bäume, die die Räume bilden.



An diesem Modell wurden dann Konzeptvarianten diskutiert und getestet. Als Baumaterial entschieden wir uns für EU-Paletten, Schalbretter und Baugerüste. Ein wichtiger Job war, bei den entsprechenden Unternehmern möglichst gratis dieses Material aufzutreiben. Es gibt in jeder Klasse jemanden, der solche Gespräche gut und gerne führt.

200 Paletten sind eine ganze Menge, das hier sind 15..

..und bei der direkten Umsetzung eines Konzepts 1:100 in 1:1 gibt es auch die eine oder andere Überraschung.

Wertvoll für die SuS ist der Prozess. Sie lernen, sich nicht mit der erstbesten Lösung zufrieden zu geben, zu hinterfragen, mit anderen Meinungen und Sichtweisen sowie mit Termindruck umzugehen. (die Proben mussten hier stattfinden, und anhand der Proben mussten wieder Anpassungen vorgenommen werden)

Wenn ein Publikum von 80 Personen an 5 verschiedenen Orten Platz finden muss, muss haushälterisch mit dem Baumaterial umgegangen werden.

Hier wurde für mich sichtbar, was ich vorhin meinte mit dem an-eignen. Diejenigen, die sich mit den Publikumsbauwerken beschäftigten, identifizierten sich damit, und waren sich nicht zu schade, die ganzen Paletten wieder und wieder zu verschieben (jedes einzeln in die Hände nehmen…), wenn es dem Ganzen diente.

Sei es um die Akustik oder die Sicht zu verbessern, oder damit der Bogen schöner war.

Schlussendlich wurden alle belohnt: fünf Abende volles Haus, und Traumwetter

Diese Beispiele sollen aufzeigen, wie die Möglichkeit des Perspektivenwechsels (bekannte Orte mit anderen Augen sehen) sowie der Gestaltungsfreiraum und die Nutzbarkeit der Innen- und Aussenräume dazu beitragen können, dass Menschen die Räume wahrnehmen und sich an-eignen.

Dabei ist mir der temporäre Charakter, wie im letzten Beispiel gezeigt, sehr wichtig. Diese Arbeiten dienen dazu, sich zur gestalteten Umwelt in Beziehung zu setzen, so wie der Deutsch-Aufsatz die eigene Auseinandersetzung mit der Sprache ist. SuS sind deswegen keine Schriftsteller, und so sind sie auch keine Architekten und Ingenieure. Es ist der Einblick in die Prozesse durch eigenes Tun, der aus uninteressierten, interessierte Laien macht. Dabei wird sicht- und erlebbar, dass es alle, mit all ihren Talenten und Fähigkeiten braucht, damit das gemeinsame Produkt oder Projekt zustande kommt.

Neben der Gestaltbarkeit im Räumlichen erfordern solche Projekte auch eine gewisse Flexibilität und Freude aller Beteiligten, und die Freiheit, Curriculum und Stundenplan zu gestalten.

Wenn alle wollen, ist es möglich, und ich meine, es lohnt sich.

Ich danke Ihnen für ihre Aufmerksamkeit.